

SCHENKELSCHAUEN Gemeinde Riehen möchte Liegenschaft an Rössligasse verkaufen

Scheune sucht neuen Eigentümer

Die Schenkelscheune an der Rössligasse 73 in Riehen wird zum Verkauf ausgeschrieben, wie der Rieherer Gemeinderat vor einer Woche mitteilte. Seit dem Auszug der Gemeindegärtnerei 2024 sowie dem Rückzug des Vereins Hü-Basel im vergangenen Jahr stehe das Gebäude abgesehen von wenigen Zwischennutzungen leer. Seither prüfe der Gemeinderat langfristige Alternativen für eine zukünftige Nutzung der Scheune am «markanten Standort mit bedeutender Ausstrahlung im Ortsbild». Bereits ohne vorgängige Ausschreibung seien mehrere Mietanfragen eingegangen, wird der Beschluss, den Verkauf im Baurecht anzustreben, begründet. «Neben einem Kaufpreisangebot ist ein schlüssiges Nutzungskonzept einzureichen. Der Gemeinderat legt grossen Wert darauf, dass die Schenkelscheune künftig im Interesse der Bevölkerung genutzt wird», heisst es weiter.

Schützenswertes Ortsbild

Die Schenkelscheune ist Teil eines Ensembles historischer Landgüter, der sogenannten Sarasin'schen Güter, und gehört zum Le Grand'schen Landgut. Nachdem das Gebäude in den 1980er-Jahren abgebrochen und in Begleitung der Denkmalpflege wieder neu errichtet wurde, blieb sein ursprünglicher Charakter einer Scheune bewusst erhalten – die Fassade wurde aber in Anlehnung an das bestehende Ensemble neu gestaltet. Das Gebäude selber steht daher nicht unter Denkmalschutz, gehört aber als Teil des Sarasinguts zu einem schützenswerten Ortsbild.

«Im vergangenen Jahr liessen wir eine sorgfältige Zustandsanalyse des Gebäudes erstellen und prüften mögliche Umbauvarianten», sagt der zuständige Gemeinderat Patrick Huber. Dies sei vorher nicht erfolgt, da geplant war, die Scheune dem Verein Hü-Basel zu vermieten, der dann ein eigenes Umbauprojekt realisiert hätte. «Es ist einiges an Investitionen



Der Verein Hü-Basel, der in der Schenkelscheune seine Kutschenwelt realisieren wollte, am Samstag auf dem Barfüsserplatz.

Foto: Benjamin Plüss

nötig», so Huber, was die Frage aufwerfe, ob sich diese lohnten, ohne die künftige Nutzung zu kennen. So sei man zum Schluss gekommen, die Schenkelscheune im Baurecht auszu-schreiben. Das mache Sinn, da der zukünftige Nutzer am Gebäude die Investitionen vornehmen könne, die er brauche, und es für die Eigentümerin – die Gemeinde Riehen – risikoärmer sei. Schliesslich habe diese den Auftrag, mit einem Gebäude im Finanzvermögen Rendite zu erzielen, erinnert Huber. Bei Verkäufen im Baurecht werden längerfristige Verträge abgeschlossen, etwa über 30 Jahre mit der Option auf Verlängerung, wie der zuständige Gemeinderat erklärt. Der Käufer entrichtet einen monatlichen Baurechtszins und ist für den Unterhalt der Immobilie verantwortlich.

«Es ist ein Haus, das grundsätzlich interessiert», sagt Huber auf die Frage, wie gut die Chancen stünden, einen Käufer zu finden. Wichtig sei dem Rieherer Gemeinderat eine Nutzung, von

der die Öffentlichkeit etwas habe. Genau eine solche Nutzung verfolgte er in den vergangenen Jahren gemeinsam mit dem Verein Hü-Basel. Dieser wollte mit der sogenannten Hü-Kutschenwelt einziehen: kein Museum, sondern eine Art Erlebniswelt, in der die Kutschenkultur auf moderne Art einem breiten Publikum nähergebracht werden sollte – Kutschenfahrten im Sarasinpark inbegriffen. Um dies zu ermöglichen, nahm die Gemeinde Riehen eine Umwidmung des Gebäudes vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen vor und zügelte die Gemeindegärtnerei von der Schenkelscheune in den unter anderem zu diesem Zweck umgebauten Werkhof.

Der Mietvertrag wurde aber nicht unterschrieben. Im Januar 2025 zog sich der Verein aus finanziellen Gründen aus dem Projekt zurück. Von den für den Umbau der Scheune und die Finanzierung der ersten fünf Betriebsjahre budgetierten insgesamt 6 Millionen Franken fehlten noch zweieinhalb (s. RZ8 vom 21.2.2025). Es sei eine

grosse Lücke im Budget gewesen, sagt Huber auf die Frage, ob der Gemeinderat der Kutschenwelt nicht unterstützend unter die Arme hätte greifen können. Wenn nur ein kleiner Betrag gefehlt hätte, wäre eine Lösung eher denkbar gewesen.

Der Verein Hü-Basel ist weiterhin präsent. Gerade am letzten Samstag im Rahmen der Basler Geschichtstage, die unter dem Motto «Geschichte bewegt» ihren Schlusspunkt am Erlebnistag auf dem Barfüsserplatz fanden. Einige Sponsoren hätten Spendengelder im Kutschenprojekt drin gelassen und diese würden nun für Vermittlungsprojekte wie eben die Teilnahme an den Geschichtstagen eingesetzt, erklärt Nicolas Lüscher, Präsident von Hü-Basel. Mit einer Kletterkutsche, die rege genutzt wurde, Fotos, einer Kinderspielaktion und natürlich Kutschenfahrten präsentierte sich der Verein dem Publikum. Aktuell werden Kooperationen mit privaten und öffentlichen Kutschensammlungen geprüft.

«Kutschen sind weit weg»

«Im Moment ist das Projekt gestoppt», sagt Lüscher auf die Frage, ob der Verein nach einer neuen Bleibe für die Kutschenwelt suche. Nach zehn Jahren Planungsarbeit sei es bei ihm zu einem kleinen Enthusiasmusknick gekommen. Gerade in der aktuellen Weltsituation sei es sowieso schwierig, Leute zu Spenden für kulturelle Projekte zu motivieren. «Angesichts von Krieg sind alte Kutschen weit weg – auch für mich!», stellt Lüscher fest. Dennoch ist er überzeugt, dass Kultur gerade in schwierigen Zeiten wichtig ist. Im Vorstand von Hü-Basel seien auch viele junge Leute, die den Elan für ein grosses Projekt mitbrächten, aber nicht so viel Zeit, da mitten im Berufsleben. Doch im kleinen Rahmen widme sich der Verein immer noch der Geschichtsvermittlung und bleibe mit den Kutschen sichtbar.

Michèle Faller

MEINUNG

Gedankenspiele



Ich gebe es zu, ich bin ein Kutschenfan. Deshalb denke ich beim Stichwort Schenkelscheune weder an Landwirtschaft noch an Gartenarbeit, sondern zuerst

an die nicht realisierte Kutschenwelt, der ich immer noch ein bisschen nachtrauere. Natürlich ist das reine Geschmackssache und daher auch nicht zu erwarten, dass die öffentliche Hand ein unterdotiertes Budget aufstockt, vor allem wenn es sich um Beträge wie 2,5 Millionen Franken handelt. Und erst recht nicht angesichts der aktuellen Sparmassnahmen. Oder ist es doch nicht so abwegig? Unlängst präsentierte die Gemeinde Riehen das Siegerprojekt für die Neugestaltung der Wettsteinanlage, für die man mit Kosten von 2,7 Millionen Franken rechnet. Klar, dazu gehört auch die Aufwertung der Bahnhofstrasse, der Bund hat einer Mitfinanzierung von 1,07 Millionen zugestimmt und die Kosten für Aufwertungsmassnahmen der Grünanlage können dem Mehrwertabgabefonds belastet werden. Aber kosten tut es schon noch ein bisschen was. Die Meldung aus dem Grosse Rat unten auf dieser Seite lässt allerdings annehmen, dass demnächst über 10 Millionen Franken in die Gemeindegasse gespült werden (vgl. RZ50 vom 12.12.2025), nämlich wenn das Kantonsparlament der Finanzkommission folgt. Ist der Weg also doch frei für grosszügige Spenden in Millionenhöhe? Ich bin keine Finanzexpertin, weshalb dies ein Gedankenspiel bleibt – wie jenes, das ich spiele, wenn ich mich in einer Kutsche sitzend in längst vergangene Zeiten zurückversetzt fühle.

Michèle Faller